

„50 Jahre BZÖG“ Tagungsbericht



von links: Herr Dr. Schäfer, Frau Dr. Brunner-Strepp, Frau Dr. Sauerland, Herr Dr. Kassing

Dank gilt außerdem dem Landkreis Osnabrück, der die Räume im Kreis- haus kostenlos überließ, sowie den Firmen GABA, Easysoft Dresden GmbH und dem MAM Babyartikel GmbH, die diese Veranstaltung erst möglich machten. Die große Teilnehmerzahl von über 140 Kolleginnen und Kollegen zeigte, dass das Konzept einer solchen Tagung angenommen wurde.

Am Donnerstag, dem 24. November 2005, wurde die Veranstaltung durch den 1. Vorsitzenden eröffnet. Herr Dr. Schäfer stellte als Kernpunkt von fünfzig Jahren erfolgreicher Verbandsarbeit die Wandlung des Normalitätsbegriffes heraus: „Kariesprophylaxe als allgemeiner Bestandteil der Vorschul- und Schulhygiene ist heute in Deutschland eine Selbstverständlichkeit. Hätte man vor 25 Jahren gesagt, dass in nicht allzu ferner Zeit naturgesunde Zähne und Gebisse bei Kindern die Regel seien und nicht die Ausnahmen, so hätte man diese Äußerung als Illusion abgetan. Heute ist für Zwölfjährige das naturgesunde Gebiss nahezu normal.“ Da die Zukunft neue Anforderungen durch die stärkere Wichtung sozialmedizinischer Aspekte in der Zahnheilkunde und eine höhere soziale Verantwortung für den Öffentlichen Gesundheitsdienst bringt, wird es auch in kommenden Zeiten nicht an Aufgaben für den BZÖG mangeln.

In seinem Grußwort rief der Erste Kreisrat von Osnabrück, Herr Dr. Kassing, auf, eingefahrene Standards in Frage zu stellen. Die neuen Aufgaben werden keine bessere Finanzierung nach sich ziehen und Innovationen erfordern neue Wege. Herr Dr. Kassing sagte, er werde sich dafür einsetzen, dass gute Arbeit entsprechend honoriert werde. Auf dem Gebiet der Zahngesundheit werde in Stadt und Landkreis Osnabrück Hervorragendes von

kompetenten Leuten geleistet.

Im Anschluss begannen die Fachreferate mit einem Vortrag von Frau Dr. Brunner-Strepp. Die Leiterin stellte ihr Team Zahngesundheit vor und erläuterte ihre Erfahrungen mit der Einführung des Qualitätsmanagements. Eindrucksvoll stellte sie die einzelnen Schritte der EFQM-Bewertung dar. Die Dokumentation der prophylaktischen Maßnahmen und die Auswertung von Fragebögen, die von Erzieherinnen, Lehrern, Kindern und Eltern beantwortet wurden, zeigten, welche Produkte für welche Altersgruppen sinnvoll sind. Auch nach der Gebietsfusion von Stadt und Landkreis Osnabrück wurde dieser Prozess weiter geführt. Die Standards wurden vereinheitlicht, eine gemeinsame Gesundheitskonferenz durchgeführt und die Zusammenarbeit mit den Kinderärzten intensiviert.

Qualitätsmanagement in der zahnärztlichen Gruppenprophylaxe war auch Thema des Referates von Herrn Dr. Pommer, während Herr Dr. Hollinger in seinem sehr unterhaltsamen Vortrag auf die Möglichkeiten der Außerdarstellung der Arbeit der Zahnärztlichen Dienste, insbesondere der Ergebnisse der Reihenuntersuchungen, einging. Kurzfassungen dieser beiden Beiträge können Sie in diesem Heft nachlesen.

Aus Thüringen kam Frau Dr. Kröplin. Sie berichtete über die landesrechtlichen Grundlagen und die Entwicklung der Jugendzahnpflege in ihrem Bundesland in den Jahren seit 1994.

Frau Dr. Weck stellte mit der Jugendzahnklinik Dresden ein anderes Konzept eines Jugendzahnärztlichen Dienstes vor. In Fortführung der Traditionen der Anfang des 20. Jahrhunderts gegründeten Einrichtung der Schulzahn-

Der Bundesverband der Zahnärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes hatte Grund zum Feiern. Der Vorstand und die Landesstellenleiterinnen und -leiter hatten daher beschlossen, das fünfzigjährige Bestehen des BZÖG mit einer Veranstaltung „von Mitgliedern für Mitglieder“ zu begehen. Diese Tagung sollte die Probleme, Erfolge und Erfahrungen Einzelner für alle greifbar machen und damit den Verbandsmitgliedern selbst dienen.

Das Team Zahngesundheit des Gesundheitsdienstes für Landkreis und Stadt Osnabrück unter der Leitung von Frau Dr. Brunner-Strepp hatte die Organisation übernommen und durch immense Vorarbeit und qualifizierte Begleitung der gesamten Veranstaltung, einschließlich des Abendprogramms, ein wahres Meisterstück an Konferenz-Management geleistet. Allen Beteiligten gilt dafür Dank. Der





Frau Born



Frau Glubrecht

linik wird auch heute noch in mehreren dezentral gelegenen zahnärztlichen Praxen durch kommunal angestelltes Personal die Einheit von (Gruppen- und Individual-)Prophylaxe, Reihenuntersuchung und spezieller kinderzahnärztlicher Therapie nach dem Bonner Modell umgesetzt. Die Ergebnisse bei den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen in Dresdner Kindergärten und Schulen zeigen den überaus guten Erfolg dieser Vorgehensweise.

Als Erfolgsprojekt kann man das „Marburger Modell“ der Gruppenprophylaxe bezeichnen. Frau Born aus Marburg sprach über den weiteren Ausbau des seit 25 Jahren laufenden Programms zur Basis- und Intensivprophylaxe. Als neuen Baustein stellte sie die mobile Mütterhilfe vor, eine Möglichkeit an Nachmittagen in den Krabbelgruppen Mütter mit ihren Kindern zum gemeinsamen Zähneputzen zu führen. Damit werden Kinder erreicht, die keine Tagesstätte besuchen. Um den Kontakt mit den Eltern von Kindergartenkindern zu verbessern, veranstaltet der Marburger Jugendzahnärztliche Dienst regelmäßig Elternsprechstunden zur „Bringezeit“ verbunden mit einem Infostand.

Eine andere Herangehensweise an das Problem frühkindlicher Karies war Inhalt des Vortrages von Frau Glubrecht aus dem Landkreis Northeim. Sie lädt die Eltern von 0- bis 3-jährigen Kindern zu einer speziellen zahnärztlichen Kindersprechstunde in Räumlichkeiten vor Ort im Landkreis ein. Dazu werden Briefe entsprechend des Alters mit Flyer und Zahnbürste, bzw. Wackelzahnlose oder Mundspiegel für die größeren Kinder, montiert und an die Adressen aus den Gemeinden abgeschickt. Die Akzeptanz der Sprechstunde stieg von 30 % im Schuljahr 1995/96 auf 50 % 2003/04. Im Schuljahr 2004/05 besuchten 60 %

der Einjährigen, 52 % der Zweijährigen und 45 % der Dreijährigen mit ihren Eltern die zahnärztliche Kindersprechstunde. Damit waren im Zeitraum von drei Jahren 80 % aller Kinder einmal zur zahnärztlichen Untersuchung mit Beratung der Eltern beim zahnärztlichen Dienst in Northeim gewesen.

Die Vielfalt moderner Therapiemöglichkeiten in der Zahnheilkunde und die Werbewirksamkeit neuer Medien machen es den Patienten in der Zahnarztpraxis zunehmend schwerer, selbst über die notwendige Therapie entscheiden zu können, legte Herr Dr. Niekusch dar. Die Beratung durch eine Zahnärztekammer oder Krankenkasse ist nicht wirklich unabhängig. So wurde im Rhein-Neckar-Kreis eine Arbeitsgemeinschaft unter Beteiligung der Zahnärztekammer, der Krankenkassen, der Universität Heidelberg und der Verbraucherzentrale gebildet und im Zahnärztlichen Dienst auf neutralem Terrain eine von Leistungserbringer und Kostenträger unabhängige zahnmedizinische Patientenberatung geschaffen. Die große Nachfrage dieser Zweitmeinung führte Herr Dr. Niekusch auf die Anonymität, die Unabhängigkeit und die Durchführung in den Räumen des Zahnärztlichen Dienstes zurück. So wurden in den letzten vier Jahren über 5000 Beratungen durchgeführt. Auf der Homepage www.agz-rnk.de gehen monatlich 17 000 Anfragen ein. Teilweise beträgt die Wartezeit auf eine Patientenberatung acht Wochen.

Zum Abschluss der Vortragsreihe berichtete Herr Dr. Dr. Grundmann in bewährter eindrucksvoller Art über seine Einsätze bei der Identifizierung auf der Basis von zahnärztlichen Befunden im Rahmen des Kriseninterventionsteams anlässlich der Tsunami-Katastrophe.

Am darauf folgenden Freitag Vormittag wurden spezielle Schwerpunkte in Form von Workshops aufgearbeitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten unter folgenden Themenbereichen auswählen: „Gesundheitsförderung und Prävention mit und für sozial Benachteiligte“ unter der Leitung von Frau Dr. Starke, „Gesellschaftlicher Wandel – Chancen und Risiken für den Zahnärztlichen Dienst. Vom Kinder- und Jugendzahnarzt zum kommunalen Zahnarzt – welche Aufgaben müssen in Zukunft übernommen werden?“ mit Frau Dr. Frühbuß, „Wie kommt mein Thema in die Zeitung – Wirksame Öffentlichkeitsarbeit im Zahnärztlichen Dienst“ referiert von Frau Lübbersmann und „Was hat Zahngesundheit mit dicken Kindern zu tun?“ mit Frau Prodöhl als Moderator. Über die Eindrücke und Ergebnisse aus den Diskussionsrunden wird in diesem Heft ebenfalls berichtet.

Kurz bevor der erste Wintereinbruch Osnabrück und das Münsterland von der Außenwelt abschnitt, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit vielen Anregungen und neuen Gesichtspunkten für ihre Tätigkeit die Heimreise antreten.

gha

